

Zeitschrift: Nidwaldner Kalender
Herausgeber: Nidwaldner Kalender
Band: 152 (2011)

Artikel: Heiliger Schein : Melchior Paul von Deschwanden
Autor: Roth, Isabelle
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1030048>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

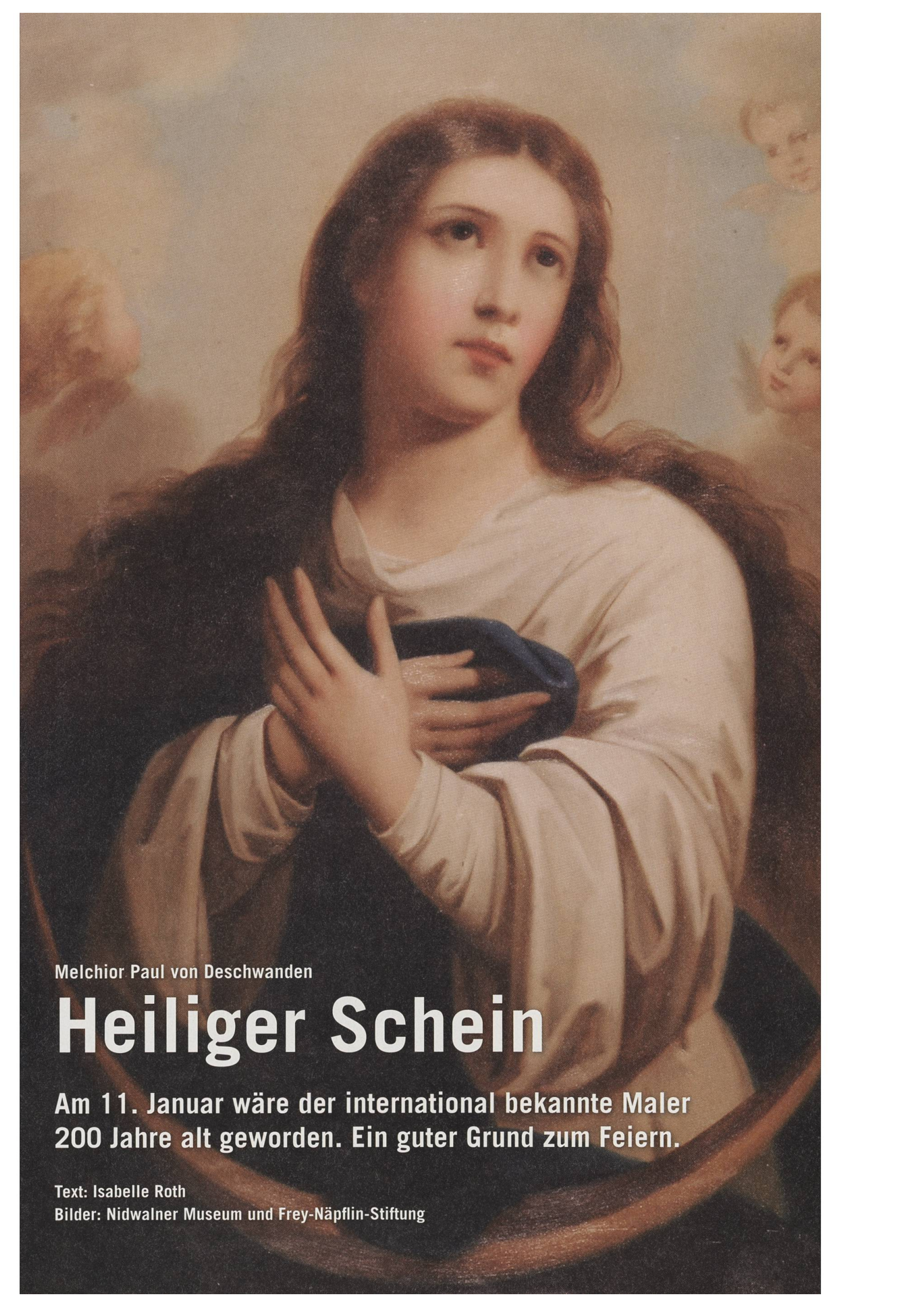
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Melchior Paul von Deschwanden

Heiliger Schein

Am 11. Januar wäre der international bekannte Maler
200 Jahre alt geworden. Ein guter Grund zum Feiern.

Text: Isabelle Roth

Bilder: Nidwalner Museum und Frey-Näpflin-Stiftung

STECKBRIEF

Name:	Melchior Paul von Deschwanden
Wohnort:	Dorfplatz, Stans, Nidwalden
Geburtsdatum:	11. Januar 1811
Todestag:	25. Februar 1881
Zivilstand:	ledig
Sternzeichen:	Steinbock
Beruf:	Kunstmaler
Grösse:	ca. 150 cm
Haare:	braun, Mittelscheitel
Vorbild:	Jesus, sein Zeitgenosse Friedrich Overbeck, die Renaissance-Maler Fra Angelico und Raffael
Stärken:	starker Glaube, Gutmütigkeit, begnadeter Maler und Zeichner
Schwächen:	Nicht-nein-sagen-Können
Lieblingspoet/-literat:	Gall Morel, Priester und Lehrer im Kloster Einsiedeln
Lieblingsmusik:	Urban, erster Violinsolist der königlichen Akademie der Musik
Lieblingsstadt:	Rom
Zitate von M. P von Deschwanden	
Über sein bevorzugtes Transportmittel:	Seit neustem die Eisenbahn, die ist wirklich nicht so gefährlich, wie ich dachte, und das Reisen damit ist viel komfortabler und schneller als mit der Kutsche.
Seine Hobbies:	Briefe und Gedichte schreiben, Klavier spielen, Spielabende mit seiner Schwester Regine und der Magd.
Sein Wunschtraum:	In einem Kloster zu leben und mich nur noch der religiösen Malerei und der religiösen Erbauung widmen zu können.
Seine Stolpersteine:	Durch meinen starken Glauben kann ich kaum eine Bitte oder Anfrage für ein religiöses Bild ablehnen. Dies führt zu erheblichem Stress, und die Qualität meiner Bilder leidet darunter. Auch fällt es mir schwer, unfähige Malschüler abzuweisen.
Seine stärkste Kindheitserinnerung:	Als ich vier Jahre alt war, erschien mir die Mutter Gottes und berührte meine Hand.
Sein Lebensmotto:	Ich bin stolz darauf, dass ich Gott dem Herrn dienen darf und versuche jeden Tag so zu leben.

Am 11. Januar 2011 feiern wir den 200. Geburtstag von Melchior Paul von Deschwanden. 1811 kam Melchior Paul, der auf den Rufnamen Paul hörte, zur Welt. Abgesehen von einigen Studienreisen nach Deutschland, Frankreich, Brüssel und Italien verbrachte er sein ganzes Leben in Stans. Er prägte die katholische Kirchenmalerei des 19. Jahrhunderts und trug wesentlich zum gegenwärtigen Selbstverständnis dieser noch heute in den Kapellen und Kirchen der Innerschweiz anzutreffenden Malerei bei. Wer aber war dieser nicht unumstrittene Künstler aus Nidwalden?

Aktstudien und Engelsgesichter

Das zeichnerische Talent von Melchior Paul zeigte sich bereits im Kindesalter und wurde gezielt gefördert. Seine ersten Lektionen in Zeichnen und in der Musik erhielt er von Louis Viktor von Deschwanden, dem Mann seiner Cousine Caroline. Mit 14 Jahren wurde er nach Zug zu Verwandten geschickt, wo er von Johann Kaspar Moos unterrichtet wurde.

Eine der richtungsweisendsten Begegnungen fand danach in Zürich statt, wo er durch Ludwig Vogel und den reformierten Künstler Johann Caspar Schinz mit dem Gedankengut der Nazarener vertraut gemacht wurde. Die Nazarener waren eine Künstlergruppe, die sich 1808 in Wien unter dem Namen Lukasbrüder gründete und sich 1811 in Rom niederliess. Sie setzen sich malerisch vornehmlich mit biblischen Themen auseinander.

1830, mit neunzehn Jahren, besuchte Paul Melchior die Akademie der hohen Künste in München, wo er sich vor allem im Aktzeichnen und Abzeichnen im Antikensaal übte. Nach nur drei Monaten musste er seinen Münchner Aufenthalt krankheitsbedingt abbrechen. Er unternahm später immer wieder kleinere Reisen, solange es die Arbeit und seine Gesundheit zuließen.

Eine seiner prägendsten Reisen führte ihn von 1838 bis 1840 nach Italien. Dort lernte er viele Künstler kennen und traf in Rom auf Friedrich Overbeck, die Hauptfigur der Nazarener. Der Biograf von Melchior Paul von Deschwanden,



Heiligenbild «In cruce salus», Druckgrafik aus der Sammlung des Nidwaldner Museums.

Pater Dr. Albert Kuhn, nennt diese Zeit seine künstlerische Weihe.

Gute Gedanken durch fromme Bilder

Christliche Szenen, Heilige und Engel werden von Deschwandens Spezialität. Seine abgebildeten Personen sind meistens mit einem lieblichen Blick dargestellt. Die Gesichtsausdrücke vermitteln die Ergebenheit der gemalten Figuren und Ehrerbietung gegenüber der christlichen Heiligsfigur Gott und dem Heiligen Geist.

Die oft geschlechtslos dargestellten Figuren in von Deschwandens Arbeiten geben sich ganz dem Glauben hin und sollen als Vorbilder dienen: sie sollen die Menschen erbauen und auf den «richtigen» Weg führen. So schreibt von Deschwanden über einen jung verstorbenen Künstler: «Ach, wie manchen guten Gedanken hätte er durch seine so ansprechend frommen, reinen Bilder wecken können!» (In einem Brief an P. Rudolf Blättler über den Tod von Theodor von Deschwanden, den Sohn seiner Cousine Caroline von Deschwanden).

Lebenswerk von 2000 Ölbildern

Von Deschwanden war einer der beliebtesten Maler christlicher Motive seiner Zeit. Sein Zielpublikum war in erster Linie religiöse Menschen und nicht die Kunstwelt. Dieser Aufgabe gab er sich voll und ganz hin. «Mein Zweck und Sehnen ist immer nur: Auf möglichst vollkommene Weise meinen Beruf als Kirchenmaler zu erfüllen», zitiert sein Biograf Kuhn aus einem Brief. Der Künstler konnte sich vor Aufträgen kaum retten. Schätzungen ergeben, dass er über 2000 Ölbilder gemalt haben soll, zudem mindestens so viele Skizzen, Studien und Porträtzeichnungen.

Zu von Deschwandens Verehrern zählen sowohl Ordens- und Adelsleute als auch einfache Menschen. Die Gemeinsamkeit seiner Käufer bestand in der Vorliebe für christliche Motive oder Porträts, wobei von Deschwanden die Porträtmalerei im Laufe der Zeit immer mehr in den Hintergrund

stellte und sich auf die christlichen Motive konzentrierte.

Wohl kaum ein anderer Künstler seiner Zeit hat Maria und Jesus häufiger gezeichnet und gemalt als von Deschwanden. Diese Bilder hängen bis heute in den Kirchen und prägen unsere kollektive Vorstellungen der christlichen Heiligen. Von Deschwanden zeichnete und schuf Vorlagen für Heiligenbilder, die vom Benziger Verlag in Einsiedeln bis nach Amerika vertrieben wurden.

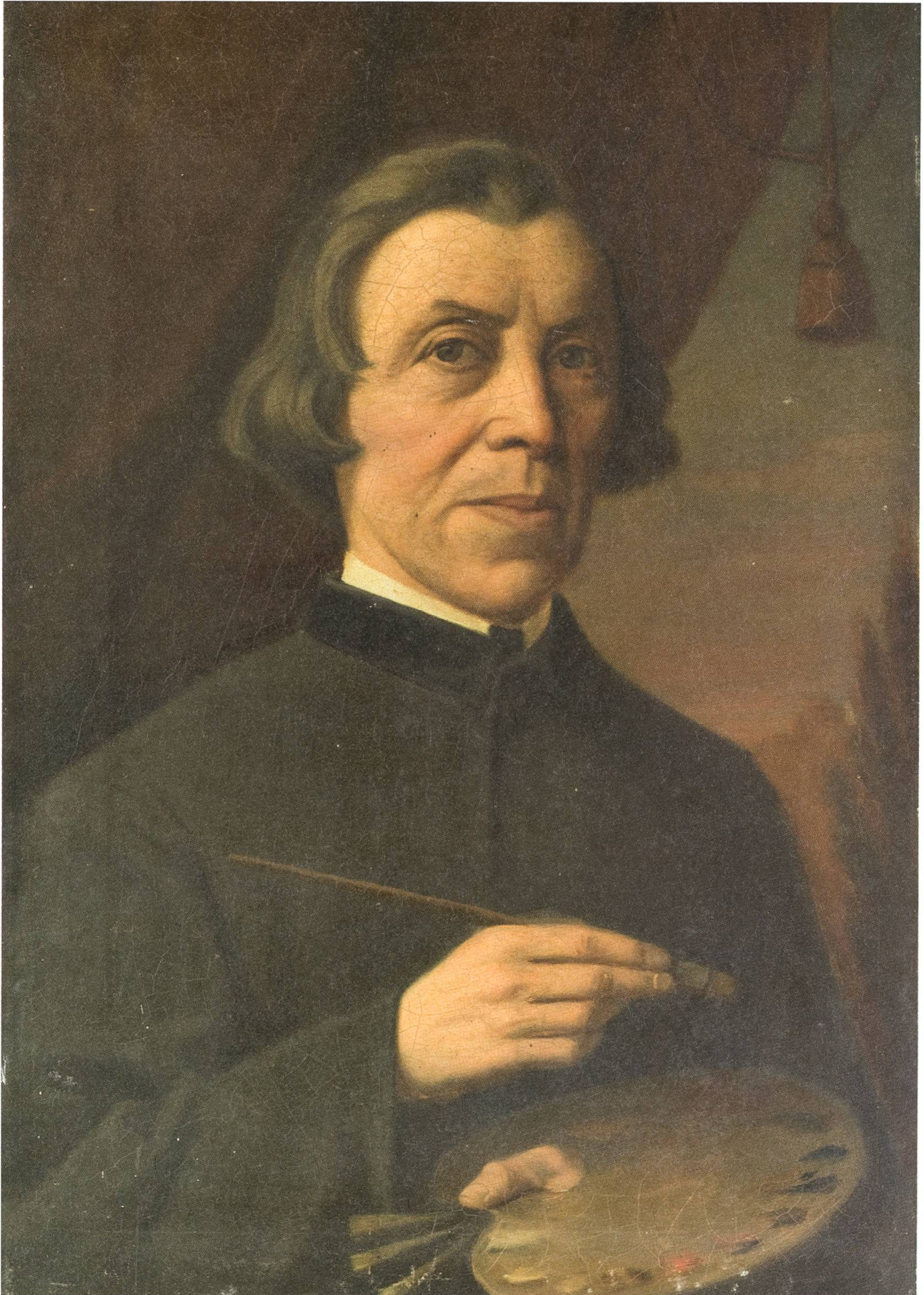
Bienenfleissig mit Pinsel und Feder

Seinen enormen Fleiss und sein Pflichtbewusstsein lassen auch seine unzähligen hinterlassenen Briefe erahnen: Er schrieb neben seiner Ateliertätigkeit beinahe täglich Briefe an seine Verwandten, an Freunde und Bekannte, an Studenten und Patres vor allem des Klosters Einsiedeln. Die Gesamtzahl seiner Briefe wird auf 10'000 geschätzt! Von seiner Beliebtheit bei der christlichen Kundschaft waren auch andere Künstler angetan und suchten von Deschwandens Nähe. Einerseits wollten sie durch von Deschwanden belehrt werden oder auf seiner Erfolgswelle mitreiten. Andererseits war von Deschwanden auch auf die Mithilfe anderer Maler angewiesen, damit er all seine Aufträge erfüllen konnte, auch wenn er mit dem Ergebnis seiner Helfer nicht immer zufrieden war.

Ein früher Burnout-Kandidat

Von Deschwanden litt am «Nicht-nein-Sagen-Können». In seiner Gewissenhaftigkeit stiess er auch an seine Grenzen und fühlte sich von den vielen Anfragen oft bedrängt. So schrieb er 1873 an Pater Rosenberger in Einsiedeln: «Mein Hauptkrenz besteht übrigens nicht darin, viel zu arbeiten, sondern darin, flüchtig arbeiten zu müssen; denn zum Arbeiten fehlt es mir keineswegs an Luft und Muth, einzig an der erforderlichen Zeit.»

Auch gewisse Besteller verhielten sich abgebrüht, wie er weiter in diesem Brief schrieb: «Wenn ich ein Pfaffenfresser wäre, jetzt hätte ich einmal



Selbstporträt als Künstler mit Farbpalette, um 1860, Öl auf Leinwand.



Keusche Aktstudie, um 1838, Bleistift auf Papier.

reichlichen Stoff zum Donnerwettern und Schimpfen, denn so gross ist die Liebe und das Zutrauen des sämtlichen Klerus zu mir und meiner Kunst, dass ich unter dem Drucke seiner Freundlichkeit

fast erliege. Alle, alle meinen es gut, davon bin ich überzeugt, und am Ende, wenn ich frage – Wer ist denn hauptsächlich schuld, dass ich weder Rast noch Ruhe mehr finde, und die Malerei, unter dieser Hetze betrieben, mir bald zum Ekel wird?»

Auf der Suche nach Einfachheit

Von Deschwanden wiederholt seine Motive immer wieder. Dies führte dazu, dass ihm mangelnde Kreativität und Massenproduktion vorgeworfen wurde. Die Einfachheit in der Motivwahl war ihm durchaus bewusst, er sah gerade darin sein Programm: «Ich erfuhr es schon oft, dass eine erste Idee die einfachste und richtigste ist. Damals wollte ich mich nicht damit begnügen, ich meinte etwas Durchdachteres, Sinnigeres, Neuere und Entsprechenderes finden zu müssen.»

Und weiter schreibt er: «Was uns doch die Eitelkeit, die Liebe zum eigenen Verstand und

zu Auszeichnung und Ehre oft für Streiche spielt: auf mühsamen, grossen Umwegen lassen wir uns führen und langen am Ende wieder da an, wo wir angefangen, während wir mit einfachem, kindlich

lenksamem, demüthigem Sinne recht weit hätten kommen können!»

Heilige sind die besseren Menschen

Andere Künstler warfen ihm vor, dass er den Hintergrund vernachlässige, und es wurde ihm geraten, vermehrt genauere Naturstudien zu machen. Seine im Atelier nach Vorlagen gemalten Figuren heben immer mehr von dieser Erde ab und steigen ins Überirdische auf, der Hintergrund rückt ins Undefinierbare.

Diese Darstellungsart ist gewollt. Seine weltfremden, ätherischen Figuren sollten nicht den realen Menschen abbilden, denn sie sind Heilige, so heilig, wie selbst der gottesfürchtigste Mensch nicht sein kann. Diese Bilder tragen somit eine klare religiöse Botschaft und Interpretation des Heiligen, und genau an dieser Interpretation stören sich auch heute viele Betrachter, da diese nicht mehr den heutigen religiösen Vorstellungen und Empfindungen entsprechen.

Allein, uns fehlt heute der Glaube

Sicher ist die Bildsprache des im 19. Jahrhundert beliebten Künstlers Melchior Paul von Deschwanden heute nicht mehr aktuell. Sie ist wohl aber noch präsent in den katholischen Gotteshäusern und dienen biblisch, religionswissenschaftlich und kunsthistorisch Interessierten.

Ob den Bildern immer noch die Fähigkeiten zugesprochen wird, wie es Kuhn formulierte, die über-sinnliche und überirdische Welt zur Anschauung zu bringen, wagt man heute zu bezweifeln, wie auch von Deschwandens Vorstellung, dass mit solchen Bildern gute Gedanken geweckt werden können.

Mit Humor in den Tod

Nach dem Tod seiner Eltern lebte von Deschwanden bis zu seinem eigenen Tode am 25. Februar 1881 mit der Magd Catharina und seiner ledigen Schwester Maria Regina im elterlichen Haus. Sein Atelier vererbte er dem Künstler Georg Kayser.

Noch in seinen letzten Tagen zeichnete von Deschwanden, und stellte die Situation der letzten Tage im Deschwanden-Haus am Dorfplatz comic-artig in einer Tuschzeichnung dar.

Auf von Deschwandens Spuren in Stans

Drei Orte in Stans verweisen auf das Leben des berühmten Malers und Künstlers Melchior Paul von Deschwanden. Das erste Memorial finden wir am Stanser Dorfplatz vor dem Regierungsgebäude: die bronzene Büste Melchior Paul von Deschwandens, 1933 von August Blaesi geschaffen.

Dreht man sich 180 Grad, sieht man am oberen Dorfplatz links aussen sein ehemaliges Wohnhaus mit dem Atelier im Garten, wo der Künstler mit seinen Eltern Johann Marie Baptist und Anna Maria Regina Antonia von Deschwanden-Luthiger und seinen sieben Geschwistern Maria Regina, Caspar Joseph Theodor, Maria Verena Luciana Nicolaua und Johann Baptist aufwuchs.



Bleistiftporträts auf Papier geklebt.

Drei weitere Geschwister starben im Kindesalter. Zeit seines Lebens blieb von Deschwanden im Elternhaus, wo er auch arbeitete.

Die dritte Station und zugleich auch von Deschwandens letzte Ruhestätte befindet sich in den Gräberhallen des Friedhofs an der Mürgstrasse in Stans. Zwei grosse Ölbilder von ihm zieren sein Grab.

Neben diesen drei Stätten erinnern noch heute unzählige Ölbilder in Kirchen und Kapellen der Innerschweiz an den Maler. Zahlreiche seiner Bilder befinden sich auch in Deutschland, Österreich und im Südtirol.

Isabelle Roth ist wohnhaft in Luzern und studierte an der Universität Zürich Kunstgeschichte, Ethnologie und Religionswissenschaften. Seit 2009 ist sie für das Nidwaldner Museum als wissenschaftliche Mitarbeiterin tätig und bearbeitete u.a. den Nachlass des Künstlers Melchior Paul von Deschwanden, der durch die grosszügige Schenkung der Restauratorenfamilien Stöckli aus Stans an den Kanton Nidwalden gelangte.

von Deschwanden ausgestellt

Gleich zwei Ausstellungen widmen sich 2011 dem Werk von Paul von Deschwanden: Das Museum der Frey-Näpflin-Stiftung an der Hansmatt 30 in Stans zeigt vom 7. November 2010 bis 30. Januar 2011 die Sonderausstellung «M. P. von Deschwanden und seine Zeit – Leben und Schaffen des Stanser Malers». Neben religiösen Bildern sind auch weniger bekannte Kinderportraits und Landschaften ausgestellt. www.freynaepflinstiftung.ch

Am 9. Januar feiert der Historische Verein Nidwalden von Deschwandens Jubiläum im Museum der Frey-Näpflin-Stiftung mit einem Vortrag, einer Führung durch die Ausstellung und Apéro mit anschliessender Vesper in der Pfarrkirche. Das Nidwaldner Museum zeigt im Winkelriedhaus in Stans eine grosse Retrospektive aus der umfangreichen eigenen Sammlung, die vor zwei Jahren mit einer grosszügigen Schenkung erweitert wurde. Vom 12. November 2011 bis 25. Februar 2012, Vernissage am 11. November 2011. www.nidwaldner-museum.ch